

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler



55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Täglich 150 Nummern.

Leipzig, den 18. August 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Veranlagungs-, Vergütungsinlerate usw. 15 Pfennig die Zeile; Stühle, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 95

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Kritik: Vollkommenheit. — Zu den Geseinschränkungsverordnungen.

Vom Hilfsdienst: Eine Novelle zum Hilfsdienstgesetz. — Rücktritt des Generals Groener. — Ein bemerkenswerter Reklamantenfall. Beiträge zur Frage der Volksernährung: Umschaltung der Brot- und Fleischrationen im Reich und in Sachsen. — Steigerung der Lebensmittelpreise im einzelnen.

Korrespondenzen: Berlin (M. S.). — Frankfurt a. M. — Kolberg. — Mannheim. — Mühlberg. — Strahburg i. E. — Ulm-Neuulm.

Rundschau: Zum heiligsten Geburtstage Gustav Giffers. — Nachahmendes Beispiel. — Ferien! — Erhöhung der Vergütung für amtliche Anzeigen. — Verkauf der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung. — Was von einem Reklamateur verlangt wird. — Strecken- und Anschließplan für einzelne Züge. — General Groener gegen Mindestlöhne!

□ □ □ □ Vollkommenheit □ □ □ □

Nichts ist vollkommen! Das Leben mit all seinen Begleiterscheinungen, die Lebensbedingungen und -verhältnisse unseres Jahrhunderts weisen so viel Mängel und Schwächen auf, daß ein jeder, selbst der Denkschwächste, bei dieser oder jener Gelegenheit einmal zu der Einsicht kommt, daß die bestehenden Lebensverhältnisse sehr wohl verbesserungsbedürftig sind.

Das wichtigste, intelligenteste, höchstentwickelte Lebewesen auf der Welt ist der Mensch. Die Menschheit hat ganz natürlich einen Einfluß auf die Gestaltung der Lebensverhältnisse: „Wie das Gebäude, so die Erbauer“. Die Lebensverhältnisse sind unvollkommen, weisen Mängel und Schwächen auf, die Menschen nicht minder. Man könnte das eine von dem andern herleiten, aber richtig ist es wohl, wenn man die Schuld an dem Mißverhältnis nicht den Verhältnissen, sondern den Menschen zuschiebt.

Was alles unter den bestehenden Umständen leidet, soll hier nicht in Betracht gezogen werden; nur was den Menschen eben aus diesen Umständen für Nachteile erwachsen, wollen wir feststellen.

Gar zu viele Menschen leben im Leben an einem verkehrten Maße, gar zu viele leben ohne eigenes Verschulden in mißlichen Verhältnissen, sind unglücklich, leiden unter einem kaum erträglichen Drucke. Nicht immer wird es gerade so schlimm sein, aber mehr oder minder krankend fast alle Menschen an einer inneren Unbefriedigung, sie sind unzufrieden und hadern mit ihrem Geschick.

Es ist durchaus nicht notwendig, daß das immer so bleibt; es ist eine Besserung möglich. Diese Besserung aber kann nur erreicht werden durch eine durchgreifende Umwälzung der bestehenden Gesellschaftsordnung, durch eine Neugestaltung der Lebensverhältnisse. Um diese Umwälzung und vor allem die Neugestaltung in idealer, vollkommener Weise zu erreichen, ist ein starkes, zielbewusstes Menschengeschlecht notwendig, sind vollkommene Menschen erforderlich.

Vollkommene Menschen! Diese zwei Worte sind durchaus keine Zukunftsmusik. In der Gegenwart schon kann und muß ein jeder zur Vollkommenheit streben, und mit Energie und starkem, edlem Willen wird auch so mancher zum Ziele kommen.

Das Nächstliegende für einen jeden ist sein Beruf. Von dem Tag an, wo der Mensch einen Beruf ergreift, sollte er bis an sein Lebensende nicht ermüden, sein Wissen zu erweitern, sein Können zu vervollkommen. Er sollte sich nie dadurch abhalten lassen, daß er dies und jenes nicht unbedingt braucht zu seinem persönlichen Fortkommen, daß er ohne das mancherlei Mehrwissen oder -können schon den Anforderungen genügt, die an ihn gestellt werden. Da soll man nicht kleinlich und egoistisch denken, nicht stets nur nach dem persönlichen Vorteile fragen. Entspringt aus einem unter Opfern angeeigneten Können wirklich einmal kein greifbarer, klingender Lohn oder anderer Nutzen, so ist doch das Errungene nicht verloren. Ein jegliches Können und Wissen, in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, bringt reichliche Früchte zum Wohle der Gesamtheit.

Nicht jeder wird es so weit bringen, daß er ein Geber und Spender sein kann, wenn er es nur so weit bringt, daß er seinen Platz voll ausfüllt, so ist das schon Gewinn. Wer an seinem Platz ein ganzer Herr ist, sei es selbst in der geringsten Tätigkeit, und alles das erfüllt, was an ihn herantritt, der nützt gleichfalls der Gesamtheit.

Sehr vielen sagt der Beruf und die Tätigkeit, die sie ergreifen, nicht zu. Sie entwickeln ganz andre Fähigkeiten

und Talente und tun nur recht, wenn sie den alten Beruf ablegen, einen neuen ergreifen und für die zukünftige Tätigkeit ihr Höchstes hergeben.

Jedoch nicht allein nur im Berufe soll der Mensch zur Vollkommenheit streben. In seiner Freizeit soll er stets an seiner Geistesbildung arbeiten, sein Allgemeinwissen erweitern. Dabei aber natürlich nicht veräumen, wahre Erholung zu suchen: Leib und Seele in der herrlichen, freien Natur aufzulösen von den Sorgen, Lasten und Mühen des Alltags; durch erhebende Kunst oder ein gutes Buch emporschwingen über das Einzelere der Welt; Herz und Seele neue Schwingen geben zu guten, edlen Taten. Selbst im Empfinden muß der Mensch vollkommen werden.

Klar und kritisch soll ein jeder sich selbst betrachten. Seine Schwächen und Fehler suchen, sich dieselben stets vor Augen halten und mit rücksichtsloser Schärfe an sich selbst arbeiten, die Fehler und Mängel abschleifen, beseitigen. An lieben Freunden und Mitmenschen, an seinen Angehörigen gleichfalls die Feile ansetzen, wenn auch rücksichtsvoller und nicht mit der gleichen Schärfe wie an der eigenen Person.

Im Umgange mit Menschen, vor allem im Umgange mit der eignen Familie und den Kindern, vorbildlich sein, aufrichtig, wahrheitsliebend und kameradschaftlich, in Worten und Taten das Schöne, Gute verehren, das Schlechte verachten und verurteilen. Guten Mitmenschen zur passenden Zeit Lob spenden, schlechte, wenn es not tut, tadeln.

Nicht ernst genug können wir die Erziehung unserer Kinder nehmen. Unsere Kinder sind das Geschlecht, das nach uns kommt und wiederum ein nach ihm kommendes Geschlecht formen soll. Wir können der Seele und dem Geiste unserer Kinder Gestalt geben, wir dürfen keinerlei Mühen und Opfer scheuen, sie zu ganzen Menschen zu erziehen. Das ist eine dankbare Aufgabe für jeden einzelnen: mitzubestehen, ein neues, großes, starkes Geschlecht heranzuziehen.

Für den Lohnarbeiter, der diese Aufgaben wirksam erfüllen will, ist es in erster Linie notwendig, daß er Verbesserung seiner Arbeits- und Lohnverhältnisse erstrebt und entschlossen für ein Aufwärtsstreben seines gesamten Lebensniveaus eintritt.

Jeder strebe zur Vollkommenheit; beste den Weg eben für nachfolgende Generationen. Vollkommene Menschen werden sich auch vollkommene Lebensverhältnisse schaffen, unter denen alle Menschen ein glückliches, befriedigendes, zufriedenes Leben leben können.

Sehnen und Suchen
Nach dem Schönen,
Streben zur Vollkommenheit
Soll das Menschen Wollen heißen.

Reichenbach i. B.

Mar Sendewitz.

□ □ □ □ Vom Hilfsdienst □ □ □ □

Eine Novelle zum Hilfsdienstgesetz.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ wußte in der vorigen Woche zu melden, daß sich die zuständigen Stellen mit der Umarbeitung einiger Bestimmungen des Gesetzes beschäftigen auf Grund bisher gemachter praktischer Erfahrungen. Es heißt weiter, daß mancherlei Ergänzungen in Aussicht genommen seien, um Lücken auszufüllen, die sich bei der Handhabung des Gesetzes nach und nach herausgestellt hätten. Bedenken, die bereits bei der Beratung des Hilfsdienstgesetzes im Reichstags geltend gemacht wurden, sollen sich als berechtigt herausgestellt haben.

Es wird noch nicht gesagt, in welcher Richtung sich die „Reparaturen“ an dem Hilfsdienstgesetze, das man bekanntlich förmlich herauszuschleudern wollte und tatsächlich auch überflüssig herausgebracht hat, bewegen werden. Der Hilfsdienstausschuß des Reichstags wird ja vor dem darüber zu befinden haben, ehe der Reichstag selbst sich mit der Novelle beschäftigt. Die Vertreter der Arbeitgeberchaft, so weit sie nicht grundsätzlich das Gesetz abgelehnt haben — die jetzige unabhängige sozialdemokratische Fraktion —, werden mit Eifer darüber zu wachen und dafür zu sorgen haben, daß die geplanten Korrekturen nicht zu einem wohlgefalligen Werke des Interneueriums werden, das von der Wahrung der Arbeiterinteressen in dem Gesetze nichts wissen will und schon deutlich verkündet hat, was aus ihm heraus kommen müßte.

Rücktritt des Generals Groener.

Der „Berliner Lokalanzeiger“, der sich häufig gut unterrichtet zeigt, brachte in der zweiten Hälfte dieser Woche auch die Mitteilung, daß der Leiter des Kriegsamts zurücktreten und ein Kommando an der Front übernehmen werde. Ein General Schenck soll zum Nachfolger Groeners bestimmt sein. Es stände auch eine andre Resportverteilung im Kriegsamte bevor.

Man wird nicht fehlgehen, die beiden Meldungen in einen Zusammenhang zu bringen. General Groener ist im allgemeinen eine ziemlich Persönlichkeit, ein Mann des Vollbringens. Seine „Sundstot!“-Rede bei den Apfelfreien in der Rüstungsindustrie hat ihm allerdings geschadet, da war der Gaul mit ihm durchgegangen. Es ist bekannt, daß die Einflüsse der Grobinindustrie sich stärker bemerkbar machen und auf Beseitigung der den Arbeitern im Hilfsdienstgesetz und seinen Einrichtungen gewährten Rechte drängen. Mit dem Streit um die Gelben haben sie Groener schon gleich stark zugeheißt. Dieser aber ist eine gerade Natur und nimmt es ernst mit den den Gewerkschaften gegebenen Zusicherungen. Man weiß auch genug von reaktionären Hemmungen, die aus dem Reichsamte des Innern kamen. Es ist möglich, daß in diesen Vorgängen die Ursachen zu einem Konflikt liegen, der vielleicht durch die Ankündigung einer Novelle zum Hilfsdienstgesetz noch Zulipung erfahren hat. Man wird ja bald Bestimmteres erfahren über den Rücktritt des Generals Groener, dann ist besser zu sagen, was ist.

Ein bemerkenswerter Reklamantenfall.

Der als maßgebend anerkannte Schiffer-Juridische Kommentar besagt über das Verhältnis der Reklamierten u. a.:

Es würde behauptet . . . daß Arbeitgeber in der Lage seien, durch die Vermittlung der Militärbehörden bei Streitigkeiten mit den bei ihnen beschäftigten Reklamierten ihre klagende Wiedererziehung herbeizuführen, für die sonach in Wahrheit nicht militärische Rücksichten und militärische Stellen, sondern private Arbeitgeber und ihre Wünsche maßgebend seien. Um selbst den Schein einer solchen Beeinflussung zu verbieten, hat man sich entschlossen, die Einrichtungen des Hilfsdienstgesetzes zur Einschlebung einer unparteiischen Zwischeninstanz zu benutzen. Eine solche kann allerdings nur für eine Wiedererziehung aus Gründen in Betracht kommen, die in dem Verhalten des Wehrpflichtigen liegen. Denn darüber, ob Wehrpflichtige aus Erfahrungsgründen oder als in der Heimarbeit entbehrlich wiedererzogen werden sollen, kann nur die Militärbehörde selbst entscheiden.

Dagegen soll das Verhalten der Wehrpflichtigen von einer andern, nicht militärischen Stelle daraufhin nachgeprüft werden, ob es mit den Voraussetzungen vereinbar ist, unter denen die Zurückstellung erfolgt ist. Diese andre Stelle ist der Schlichtungsausschuß. Wird er von dem Wehrpflichtigen selbst wegen Verletzung des Abwehrrechts angerufen, so bieten seine Verhandlungen bereits die erforderliche Unterlage. Ist dies aber nicht geschehen, so hat nach § 35 der Verfahrensweisung der Schlichtungsausschuß auf Verlangen der Militärbehörde festzustellen, welche Gründe zu der Auflösung des Beschäftigungsverhältnisses geführt haben, und kann dabei vorschlagen, den Wehrpflichtigen einem andern Betriebe zu überweisen.

Wir halten es für nützlich, die reklamierten Kollegen mit dieser Kommentierung der für sie geltenden Bestimmungen bekanntzumachen.

Der als besprechende Fall selbst stand vor dem Schlichtungsausschuß in Oberfeld zur Verhandlung. Das Generalkommando hatte diesem die Prüfung überwiesen, ob für einen Schlosser, der für eine Maschinenfabrik in Bohwinkel reklamiert, von dieser aber wegen verschiedener Differenzpunkte entlassen war, noch die Voraussetzung für seine Zurückstellung besteht. Die betreffende Firma hatte den Arbeiter beim Bezirkskommando abgemeldet, jedoch vorchriftswidrig hinzugefügt, sei sie durch das Verhalten desselben, einer minderwertigen Kraft, dazu gedrängt worden, weil er fortgesetzt Lohnerbhöhungen gefordert, die Arbeit mehrmals verweigert und außerdem in heftiger Weise auf seine Mitarbeiter eingewirkt habe. Nach dem von dem Ausschuss angefertigten Erhebungen wurde der Entlassene von einem Vorarbeiter und einem andern Arbeiter im Sinne der Bohwinkel Firma befristet. Der protokolllarisch vernommene Entlassene machte dagegen geltend, daß er acht Jahre lang in dieser Fabrik beschäftigt gewesen sei. Er habe nie die Arbeit verweigert, auch

niemand ausgeht, vielmehr jüngere Arbeitskollegen, die sich in Lohnangelegenheiten an ihn wandten, weil er schon lange dort tätig war, mit ihrem Anliegen an die Werkleitung verwiesen. Die von ihm benannten Zeugen beschäftigten das, und seine jetzige Firma stellte ihm ein gutes Zeugnis aus. Der Schlichtungsausschuss stellte sich auf den Standpunkt, die belastenden Anschuldigungen seien nicht erwiesen, wegen des „begerlichen Treibens“ hätte nicht einmal ein konkreter Fall angeführt werden können. Der Entlassene war somit vor den Folgen einer niedrigen Demütigung bewahrt, weil die Militärbehörde den korrekten Weg einer objektiven Untersuchung durch den Schlichtungsausschuss gegangen war; ohne das Missdienstgesetz hätte die Wohnhüter Firma vielleicht ihren Zweck erreicht.

längst gegebene Vermutung zur Gewißheit, daß die Schlechterstellung Sachsens nicht zuletzt der Energielosigkeit in der Interessvertretung bei den Berliner Behörden entspringt. Lebhafte Mißstimmung macht sich überall breit. Im demnächst zusammen tretenden Landtage wird sich die Regierung vor scharfe Interpellationen gestellt sehen. Den Reichsstellen wird Anerkennung gezollt, daß sie den Ernst der Lage besser einsehen, und daß von ihnen Verhandlungen mit Dresden angeknüpft sind, um durch Überweisung von Vieh dem gefährlichen Experiment vorzugeben, das man in Sachsen mit den fleischlosen Wochen vorhat.

Die Arbeiterchaft Sachsens wird der Regierung ebenfalls klarmachen, daß es mit dieser Einschränkungskünstelei ein Ende haben muß und dafür den Ergeiz herausfordern, wie es von andern Bundesstaaten, namentlich Bayern, geschieht, in Berlin mit dem größten Nachdruck die Erfordernisse einer besseren Ernährungspolitik zu perfecten. Geschlecht das nicht, ist sie eben nicht mehr in der Lage, bei der bisherigen Arbeitszeit zu verbleiben. Dadurch würde die hochbedeutende sächsische Industrie schwer getroffen werden, die sich dafür bei der Regierung bedanken könnte, der anstehenden die Folgen ihres Verhaltens gar nicht zum Bewußtsein gekommen sind.

In Nr. 92 haben wir nach den monatlichen Ausweisen von Calmer eine Zusammenfassung der Reichsindexierfär für eine Anzahl von Lebensmitteln während der ersten Halbjahre von 1912 bis 1917 gebracht. Es ergibt sich daraus eine Verteuerung von 114,90 Proz. Die

Steigerung der Lebensmittelpreise im einzelnen

wird jetzt durch eine Tabelle veranschaulicht, wie sie dieser Lage im „Leipziger Tageblatt“ zum Ausdruck kam auf Grund der von der städtischen Markthallenverwaltung in Leipzig allwöchentlich herausgegebenen Berichte. Es handelt sich also um örtliche Preisgestaltung, die aber in Leipzig dergestalt ist, daß sie auch für andre Großstädte mit ähnlich schlimmer Verteuerung gelten kann. Die hier wiedergegebenen Preistellungen beziehen sich zeitlich jedesmal auf die erste Augustwoche und sachlich auf den häufigsten, in der Leipziger Markthalle anzutreffenden gewöhnlichen Preis. Es werden nämlich dreierlei Preise für jeden Nahrungsartikel ermittelt: niedrigster, höchster und häufigster. Der letztere bildet das Mittel. Daß nur 29 Artikel (bei Calmer 16) gewählt sind, ist wohl nur der besseren Vergleichbarkeit wegen geschehen; vieles gibt es jetzt gar nicht mehr. Es kommen somit nur die wichtigsten, im Kleinhandel noch erhältlichen — wenn auch zum Teil nur noch rationiert — Lebensmittel in Betracht, die also kofsteten:

	Menge	1914	1915	1916	1917
Rindfleisch (Lende)	1 Pfd.	1,40	1,60	3,40	3,48
Kalbsteck (Steule)	"	1,00	1,20	2,20	2,20
Schweinefleisch (Keule)	"	0,80	1,70	2,10	—
Leberwurst	"	0,70	1,80	2,40	2,00
Blutwurst	"	0,70	1,80	2,40	2,00
Silge	"	0,70	1,60	1,80	1,60
Gänse	"	0,90	1,30	3,25	4,25
Scholle	"	0,60	0,80	1,20	1,50
Schellfisch	"	0,50	0,65	1,00	1,10
Butter	"	1,50	1,95	2,60	2,90
Eier	10 Stück	0,95	1,50	3,40	3,40
Apfel	1 Pfd.	0,20	0,30	0,40	0,63
Birnen	"	0,20	0,30	0,40	0,60
Heidelbeeren	"	0,32	0,33	0,60	0,50
Tomaten	"	0,20	0,80	0,80	1,20
Rhabarber	1 Bund	—	0,10	0,12	0,25
Blumenkohl	1 Kopf	0,25	0,30	0,40	0,80
Grüne Bohnen	1 Pfd.	0,10	0,20	0,25	1,00
Kohlrabi	10 Stück	0,30	0,30	0,60	2,00
Wirsingkohl	1 Kopf	0,10	0,20	0,25	0,50
Rohkoh	"	0,25	0,40	0,30	0,50
Weißkoh	"	0,20	0,30	0,30	0,50
Möhren	1 Bund	0,10	0,10	0,25	0,60
Zwiebeln	1 Pfd.	0,20	0,30	0,30	0,35
Blattsalat	1 Kopf	0,04	0,08	0,06	0,15
Radieschen	5 Bund	0,20	0,25	0,25	0,50
Reisfisch	1 Stück	0,05	0,08	0,10	0,25
Salatgurken	"	0,20	0,15	0,30	0,30
Pilze (Champignons)	1 Pfd.	1,00	0,80	1,80	3,50

Wer alle Lebensmittel in der angegebenen Menge auf einmal kaufen will, hatte zu Anfang August 1914 dafür 13,66 Mark aufzuwenden, 1917 aber 38,56 Mk., das ist eine Steigerung um 182,28 Proz.!

Bei Obst und Gemüse sind die Preisprünge zwischen 1914 und 1917 geradezu toll. Rokokoh mit 100 Proz. Verteuerung ist sehr beheldhen; es geht dann aber anders, nämlich Radieschen 150, Weißkoh 150, Birnen 200, Apfel 215, Blumenkohl 220, Blattsalat 225, Pilze 250, Wirsingkohl und Reifisch 400, Möhren 500, Kohlrabi 587 und grüne Bohnen gar mit 900 Proz. Steigerung. Wegen über der ersten Augustwoche von 1916 ergeben sich zum Teil auch noch sehr beträchtliche Preiszunahmen, so bei Birnen und Tomaten um je 50, Apfel 57, Pilzen 94, Blumenkohl, Wirsingkohl und Radieschen 100, Rhabarber 108, Möhren 140, Blattsalat und Reifisch 150, Kohlrabi 233 und grüne Bohnen 300 Proz.

Es heißt, die Gemüsernte sei in diesem Jahre sehr schlecht ausgefallen. So sagt man in Leipzig, in Berlin und überall, wo das Volk am meisten gebrandchaft wird. Aus Hannover wird dagegen von einer ungemein reichen Ernte berichtet, so daß sich die größere Zufuhr von Gemüse nicht mehr länger hintanhalten läßt. Dort kosten Bohnen 50 Pf., in Magdeburg aber, mit einer Umgegend, die zu den fruchtbarsten in Deutschland gehört, 72 Pf.; in den nahegelegenen Städten Braunschweig kann man das Pfund für 42, in Dessau schon für 35 Pf. haben. Leipzig,

das von Dessau nur 58 Kilometer entfernt liegt, aber muß nahezu das Dreifache, nämlich 1 Mk. bezahlen. (Da das Gemüse nun losgeschlagen werden muß, ist von dieser Woche an ein teilweiser Preisrückgang zu verzeichnen.) Das Batschische System der Lieferungsverträge hat sich bei der ersten Probe aus Gempel gleich scheußlich abgemwirlschaltet.

Bei Fleisch, Wurst, Geflügel, Fischen und Eiern sind gegen 1914 auch die prozentualen Steigerungen ansehnliche, am schlimmsten bei den Eiern mit 258 und den Gänfen mit 327 Proz. Für ein Pfund Huhn zahlte man jetzt fast das Doppelte des Preises, wofür man 1914 eine ganze Henne erhielt. Was aber würde erst geworden sein, wenn Calwers Tages- und Nachtgebet um Befreiung der Städtischen Erhebung gesunden hätte! 2,20 und 2,90 Mark für ein Pfund Auslandskarioffeln, wie im Juni sich der ungeheuerliche Fall in Dresden zugezogen hat, würde der „Richtpreis“ auch für andre Lebensmittel sein.

In Leipzig hat der sächsische Dezerent im Reichsernährungsamt zu Anfang dieser Woche in einer geschlossenen großen Versammlung vor Vertretern der Arbeiterchaft gesprochen. Es sollen ihm die Wahrheiten gesagt worden sein. In den Großstädten ist der Teil der nicht für Seeresbedarf tätigen Arbeiterchaft recht gering. Anders liegt es in Leipzig mit seinem starken graphischen Gewerbe und Buchhandel, welche Gewerbebezweige die Mehrheit der lippigen Rüstungsindustrie zeigen. Die Löhne und die Steuererzulagen entziehen hier den Lebensmittelpreisen immer weniger. Infolgedessen sind für die letztere Kategorie die Verhältnisse sehr ungünstig angesichts einer solchen Preisentwiclung, wozu noch eine für sie knappere Rationierung tritt. Die Leipziger Steuerungsbeispiele können aber auf die Großstädte verallgemeinert werden, wo der Lebensunterhalt auch nicht mehr zu erzhwingen ist.

Zu den Gaseinschränkungsverordnungen

Das ganze Reich ist damit noch nicht beglückt, wo sie aber schon bekanntgegeben sind, zeigt sich dreierlei: das allbekannte Durcheinander, Anwendung der Methode des Wiegens oder Brechens und örtlich eine besondere Sparabsicht, die nur an der eignen Erleuchtung noch Beschränkung findet. Daß die Gaswerke nicht genügend Kohlen erhalten können, hat nicht zum letzten im rheinisch-westfälischen Kohlenbündel seinen Grund? Es würde mehr Kohle beschafft werden können, wenn die richtichssole Preispolitik nicht wäre. Nun findet man heinen andern Ausweg als rigorose Einschränkungen, mit dem es aber nicht getan ist, weil diese neuße Verordnung eben die Grenze des Möglichen weit überschreitet. Ein scharfer Restartikel im „Berliner Tageblatt“ spricht das auch unumwunden aus.

Der Reichskommissar für Gas und Elektrizität, Professor Kübler, hat einem Mitarbeiter des „B. T.“ erklärt, die Verordnungen seien nicht am grünen Tisch diktiert, die behördlichen Fachleute hätten lange darüber beraten und sie dann einstimmig gutgeheßen. Von namhaften Abänderungen könne nicht die Rede sein, es würde vielmehr von der Größe der Gaserparnisse abhängen, inwieweit Abänderungen eintreten könnten. Der Professoreffekt, von dem der Reichskommissar sprach, hat zum mindesten die Möglichkeit von verbessernden Abänderungen eröffnet. Darauf sich zu verlassen, wäre natürlich unangebrachter Optimismus. Professor Kübler hat jedoch in einer vorhergehenden Zusage an die „Magdeburgerische Zeitung“ eine Auffassung behauptet, über die sich noch reden läßt, wenn man dagegen hält, was die Berliner und im besondern die Leipziger Verordnung besagt. Er schrieb, von den Gasanfällen werde ganz allgemein eine Einschränkung um 20 Proz. verlangt. Wie diese Verkürzung des Abgases umgelegt wird, sei Sache der örtlichen Vertrauensleute. Es ist demnach nicht erforderlich, den Gasverbrauch der Haushaltungen um volle 20 Proz. zu kürzen, wenn Erparnisse im Verbrache der Geschäfte, Galtbäuer und der Straßenbeleuchtung beispielsweise einen Teil der Verkürzung bereits herzugeben vermögen.

Die für Köln erlassene Verordnung (12. August) bestimmt nach Voranlösung der allgemeinen Einschränkungsvorordnung denn auch nur in der Hauptsache (der Überschreitungspreis von 50 Pf. ist mitangegeben):

Jeder den Gaswerken angeschlossene Verbraucher darf bis auf weiteres nicht mehr als 80 Proz. von der im gleichen Monate des Vorjahres bezogenen Gasmenge entnehmen. Bei den Abnehmern, die in dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres keinen oder einen nachweislich außergewöhnlichen Verbrauch hatten, wird der unterzeichnete Vertrauensmann die Höhe des anzunehmenden Bezugs schätzungsweise feststellen. Das mag noch angeben, wenn auch durch die Berichtschreibung des Gases die 80 Proz. unterschritten werden.

In Berlin, Dresden und Leipzig sind die Gasdirektoren als Vertrauensmänner der Reichsstelle aber um vieles weitergegangen. In Dresden (14. August) ist die Verbrauchsmenge wie in Berlin festgesetzt. Eine Gegenüberstellung des zugelassenen Verbrauchs ergibt nun folgenden enormen Abstand:

Gasmesser	Berlin	Leipzig
5 Flammen	36 cbm	16 cbm
10 "	52 "	21 "
20 "	103 "	42 "
30 "	155 "	63 "
40 "	207 "	84 "
50 "	?	105 "
60 "	310 "	126 "

Beiträge zur Frage der Volks- ernährung

Aus der Fülle der bemerkenswerten Vorgänge und Erscheinungen greifen wir zunächst als eines der wichtigsten Momente die

Umstellung der Brot- und Fleischrationen im Reich und in Sachsen

heraus, die die Notwendigkeit einer einheitlichen Ernährungsfront scharf illustriert.

Von Mitte August 1917 an ist bekanntlich die allgemeine Rationierung für Mehl (Brot) von 170 g täglich auf 220 g täglich erhöht worden, d. h. die Broteinheit seit Mitte April ist beboben. Dagegen fällt die von demselben Zeitpunkt an als Ausgleich gewährte Fleischzulage von 250 g wöchentlich fort. Bei dem schlechten Brote während der letzten Monate war dieser Fleischausgleich von erheblicher Bedeutung; er wird deshalb schwer vermisst werden. Die vom Reich dafür verausgabten 600 Mill. Mk. sind wirklich gut angelegt worden. Die Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen bleiben unverändert. Für die Selbstverlorder sind wieder die früheren 9 kg im Monat eingeführt worden. So lebt man also seit Mitte August mehr schlecht als recht. An dem teuren Gemüse wird sich ja so leicht niemand den Magen verderben. Das nicht minder verbesserte Obst verhilft gleichfalls eine solche Möglichkeit.

In Sachsen ist man jedoch auf dem „besseren“ Wege, die Lage der Bevölkerung wieder zu verschlechtern, obwohl die sehr hohen Lebensmittelpreise das Ibrige dazu ohnehin schon tun. Vor längeren Wochen schon tauchte der Plan auf, den Fleischgenuß zu beschränken. An der Reichsfleischkarte sollte gelpart werden, ein größerer Fischkonsum kam dafür in Empfehlung. Daß See- und Flußfische dem gewöhnlichen Menschen, sofern er nicht in der Rüstungsindustrie arbeitet und so etwa eine Woche um die andre von den Fabriklieferungen solche erleben kann, eine ganz unbekante Erscheinung geworden sind, brauchen ja die Ernährungsfragen in Dresden nicht zu wissen. Man kam aber davon ab, weil sich nur Abneigung zeigte gegen diese Verböberung. Dafür wurde jedoch seit einigen Wochen, wenigstens in Leipzig, die Reichsfleischkarte geringer beliefert.

Nun hat es aber die Herren in Dresden nicht länger gehalten. Eine offizielle Mitteilung playte in die vor sich gehende Umstellung der Brot- und Fleischrationen mit der Ankündigung hinein, es müßten fleischlose Wochen — für September und Oktober war je eine vorgelesen — eingeleitet werden, um die stark angegriffenen Viehbestände Sachsens zu schonen. 8000 Rinder oder 36000 Zentner Fleisch könnten auf diese Weise erpart werden. Das schlug natürlich wie eine Bombe ein. Man konnte diese Bureaurenweisheit nicht verstehen. Das landwirtschaftliche und vieharme Sachsen kann sich gar nicht ohne Fleisch-zulage aus andern Gebieten des Reiches erkalten; es leuchtet daher niemand ein, warum das sächsische Volk unter Folgen leiden sollte, die nur einmal in der Natur der Dinge liegen. Es ist ja müniglich bekannt, daß Sachsen (und auch Bayern) zugrunde gehen müßten, wenn es auf seine eigene Kartoffelerzeugung angewiesen wäre.

Die sich hier auftuende Gefahr wurde in Berlin sofort erkannt und deshalb erklärte das Reichsernährungsamt sogleich kategorisch, die Nachricht von der Einführung zweier fleischloser Wochen entbehe jeder Begründung. Es müßten vielmehr im Herbst Schlachtungen in größerem Umfang vorgenommen werden, da Vieh reichlich, Futtermittel aber zu wenig vorhanden wären. Daraus ergab sich, daß Sachsen nicht einmal den Versuch unternommen hatte, in Berlin die Überweisung von Vieh in dem erforderlichen Maße durchzuführen! Die Ernährung der sächsischen Bevölkerung ist im allgemeinen schlechter als im übrigen Deutschland, die Kartoffelrationen sind durchweg geringer — Dresden erhält für die zu Ende gehende Woche nur 1 Pfd. Kartoffel —, die des Fleisches zumeist. Die Leistungsfähigkeit der sehr starken Industriebevölkerung Sachsens führt unter solchen Umständen zu einer Schwächung, daß die übliche Arbeitszeit nicht mehr rationell ausgenutzt werden kann. In der Rüstungsindustrie hat daher seit April eine nicht unwesentliche Verkürzung der Arbeitsstunden stattgefunden. Das weiß man allgemein, nur die es wissen müßten, scheinen keine Ahnung von den wirklichen Verhältnissen zu haben.

Um dieser bürokratischen Kraftnummer durch den Berliner Wind mit dem Jaunpfehl aber nichts von ihrem Glanze nehmen zu lassen, speert sich Dresden dagegen. Man will nicht eingestehen, wie der Karren wieder einmal verfahren worden ist; es soll also gar nicht anders gehen, als es von der betreffenden Stelle ausgedacht worden ist. Nun hat jedoch die sächsische Gemütslichkeit auch ein Ende. Die Berliner offiziöse Noitz macht die

Leipzig beginnt mit 3 Flammen und 11 Kubikmetern und endigt mit 600 Flammen und 1260 Kubikmetern; Berlin hört mit 60 Flammen auf.

Infolge der unklaren Berliner Bekannmachung hatten wir in voriger Nummer die angegebene Kubikmeterzahl für die beiden Monate August und September halbiert; das ist jedoch falsch, sie gilt für jeden Monat. Während nun in Berlin sich ein gewaltiger Proteststurm erhoben hat und für den am gebräuchlichsten funktammigen Gasmesser der monatliche Verbrauch auf 70-75 Kubikmeter im Monate berechnet wird, bleibt Leipzig noch einmal um die Hälfte unter der Berliner Hälfte! Selbstredend sind die Gaserfordernisse an der Pleiße nicht geringer als in Berlin, und die Lieferung mit Hausbrandkohle ist dort wie hier gleich gering und völlig unzureichend. In Leipzig schreit man nun endlich auch laut auf und verweist mit drohender Geberde auf das glücklichere Berlin, wo wieder alles entrückt ist über den jedes Wirklichkeitssinnes baren Eingriff durch den Gasuchs. Das „Berliner Tageblatt“ sagt mit Recht: „Das, was die Bureaukratie hier angedacht hat, führt geradenwegs zur Auflösung jeglichen Familienlebens“, und erklärt, die Hausfrauen müßten nun vollends rebellisch werden. Die Köbner aber besitzen den guten Trost, daß sie nur um 20 Proz. sich einzuschränken haben, während die Leipziger es bei einem Künftlammemesser um 77 Proz. tun sollen, wenn ein Monatsverbrauch von 70 Kubikmetern als üblich gilt. Das ist nun nachschlagbar.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ haben die dortigen Verbrauchsleute (Gaswerksdirektoren) erklärt, sie seien nicht einen Augenblick im Zweifel gewesen, das mit allen Mitteln gegen die Verordnungssturm gelaufen werden würde, sie erhoffen dadurch sogar eine Verbesserung der Situation. Danach hätten sie sich trotz ihrer besseren Kenntnis der Dinge dem höheren Gehob unterworfen, was man alles andere denn schön finden muß. Aber mit des Reichskommissars Erklärung in der „Magdeburgerischen Zeitung“ ist dieser Furor teutonikus in der Gaselnschränkung doch nicht zu vereinbaren und mit dem Köbner praktischen Beispiel des Gegenteils davon gleich gar nicht! Der grüne Eich hat das Anzulängliche zum Ereignis gemacht.

Während nun der Berliner Magistrat gegen die Verordnungselschränkung, die ihm im letzten Augenblicke nur zur Kenntnis gegeben wurde, selbst Einspruch erhoben und andre Vorschläge unterbreitet hat, veröffentlicht der Leipziger Rat in der Presse eine Erklärung, die — wie immer — gottergebene Unabänderlichkeit bedeutet. In Berlin und Leipzig seien die Zuteilungen unter den gleichen Bedingungen erfolgt, die Voraussetzungen wären jedoch andre. Die Berliner Wohnungen hätten schon vor dem Krieg in weitaus größerem Maße Gasanrichtungen gehabt wie in Leipzig, hier sei die Zahl der Verbraucher erst seit der letzten Hälfte von 1916 stark angewachsen. Diese Erhöhung der Gasabgabe dürfe nach den Bestimmungen des Reichskommissars bei der Festsetzung der abzugebenden Gasmenge aber nicht berücksichtigt werden! Was also die Petroleummot und das fortgesetzte Drängen auf Anschließung von Gasanrichtung zuwege gebracht haben, kommt gar nicht in Betracht. Mit dem gleichen „Rechte“ dürften für die selbstem Geborenen doch auch keine Lebensmittel angewiesen werden! Die Leipziger Einschränkung, „müsse“ sich also auf einen wesentlich höheren Prozentsatz als in Berlin belaufen. Alle Versuche und Gesuche um Vergünstigungen seien daher zwecklos, es wäre nicht einmal Personal zur Beantwortung vorhanden. Ein einziges Zugeständnis wird in der Weise angedeutet, daß die Gasmesser ja erst Mitte August abgelesen werden, für die erste Monatsabgabe die Strafkubikmeter also nicht zu berücksichtigen seien. Der Leipziger Rat, dessen Vorsitzender sich stark nach Ruhe sehnt, was von der Bevölkerung mit einem aufrichtigen Gott bei Dank hingenommen ist, wird wohl noch etwas erleben ob dieser Wühmung mit einer angeblich nicht zu überdenkenden Maßnahme. Die Stadtverordneten müssen das schwerste Geschick aufahren lassen, denn die Leipziger Stadtverwaltung ist gegen leichten Kantonendonner taub. Daß sie im gleichen Augenblick noch eine wesentliche Erhöhung der Preise für Gas und elektrischen Strom ankündigt, wird die Leipziger wohl vor Freunden hochspringen lassen.

Im ganzen prägt sich in dieser tolle verunglückte Dekretiererei wieder der unheilvolle Standpunkt aus: Es muß geben! Daß es aber nicht mit Einschränkungen bis zum Weltbluten geht, haben die zur Friedensresolution des Reichstags führenden Verhandlungen deutlich gezeigt. Hier wird ebenso Renteur geschaffen werden müssen. Der Bogen ist tüchtig überpannt.

□□□□ Korrespondenzen □□□□

R. St. Berlin. (Brandenburgischer Maschinenlehrgesellschaft.) Mit der jetzt üblichen Einteilung: Begründung unserer Feldgrauen, Gröhe aus dem Felde und Ehrung unserer Toten, eröffnete Kollege Braun die äußerst auf beachtliche Lustvollerammlung. Der einzige Punkt unserer Tagesordnung: „Bereinsmitteilungen“, bot an Interessantem wieder überreichlich. Kollege Braun sprach mit bitterem Ernst über Rechte und Pflichten der Mitglieber und führte hierzu Beispiele an, wie es sein soll, und wie es nicht sein darf. Zur „Frauenfrage“ übergehend, gab Redner seine eigne Meinung über diese sowie Äußerungen von Prinzpalsteile und auch Professorinnen bekannt und kam zu dem Schluß: Der Wert der Frauenarbeit in unserm Berufe ist anfänglich weit überschätzt worden, bei nächster Beobachtung sei jedoch das Defizit überwiegend. Hiernach Bekanngabe des Kaltenberichts. Sechs Neuaufnahmen konnten vorgenommen werden. Nächste Versammlung 2. September.

Frankfurt a. M. Am 18. August kann Kollege Johann Philipp Henz aus Kreuznach auf eine 50jährige Tätigkeit als Buchdrucker zurückblicken. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, sich noch lange Jahre bei bester Gesundheit dem Berufe widmen zu können!

Kolberg. Der Bezirk Köslin hielt am 5. August hier seine erste Bezirksversammlung während des Krieges ab. Sie war nur mäßig besucht. Der stellvertretende Kassierer Ziegenhagen ließ die anwesenden Kollegen aus Greiffenberg, Köslin, Stolp, Belgard und Kolberg, auch den stellvertretenden Gauvorsteher Reinde (Stettin) und den als Gast anwesenden Gauvorsteher Hannack herzlich willkommen. Dann widmete er unserm verstorbenen Bezirksvorsitzenden Paul Stahnke und zehn im Felde gefallenen Kollegen aus fünf Bezirksorten einen warmen Nachruf. Die Berichte der Vertrauensleute ließen sehr zu wünschen übrig; in einigen Orten sind die Verhältnisse traurig. Die nachträgliche Bewilligung der an die Frauen unser im Felde befindlichen verheirateten Kollegen gezahlten Unterstühtungen in Gesamthöhe von 287 Mk. wurde einstimmig beschloßen. Der stellvertretende Gauvorsteher Reinde hielt hierauf einen Vortrag über: „Die gewerbliche Lage und die Gauvorsteherkonferenz“. Redner verstand es durch seine vortrefflichen Ausführungen, die Kollegen bis zum letzten Augenblicke zu fesseln. Die nun Dank erhoben sich dieselben von ihren Plätzen. Die zum folgende Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Kollege August Heise, Vorsitzender, Hendeßstraße 4, Gottfried Ziegenhagen, Kassierer, Dänenstraße 28, und als Schriftführer Erich Casparow. Es wurde das Fahrgeid vierter Klasse voll vergütet.

Mannheim. In der Bezirksversammlung am 4. August brachte die Tagesordnung außer Geschäftlichem und Annahmen sowie der Abrechnung der Bezirkskasse für das zweite Quartal als Hauptgegenstand die Weiterführung der Vereinsgeschäfte. Der als Verammlungsleiter amtierende bisherige Schriftführer Gerberich gedachte in einem warmempfindlichen Nachrufe der Verdienste unres leider allzufrüh heimgegangenen ersten Vorsitzenden Rausler. Sein Andenken wird in uns fortleben. Daß Kollege Rausler überall geehrt und geachtet war, bemessen die zahlreich eingelaufenen Beileidschreiben, die zur Verlesung gebracht wurden. Es sei an dieser Stelle herzlich dafür gedankt. Auch des Hinziehens des Gauvorstehers Karl Dominé in Frankfurt a. M. gedachte man ehrend. Der Vorschlag des Vorstandes, die Vereinsgeschäfte wie vorher durch die noch vorhandenen Vorstandsmitglieder unter Hingabe der Kassenrezeption weiterzuführen, fand einstimmige Annahme und wurde Kollege Gerberich bis auf weiteres als stellvertretender Vorsitzender bestimmt. Am Schluß wurde der schwache Versammlungsbuch bemängelt und zugleich auf den dritten Punkt der Tagesordnung hingewiesen, dessen Wichtigkeit allein schon eine regere Teilnahme gerechtfertigt hätte.

y. Mühlbach. In einer von der Mitgliedschaft Altnußbüchlein einberufenen, von den Kollegen der umliegenden Druckorte den Verhältnissen entsprechend gut besuchten, am 5. August dahier stattgehabten Bezirksversammlung war als Referent Bayerns Gauvorsteher, Kollege Seib, erschienen. „Organisatorische und tarifliche Selbstfragen“ lautete das Thema seiner mit regem Interesse verfolgten trefflichen Ausführungen, denen sich eine kurze Debatte anschloß. Mit Freude war das Referat von allen Kollegen begrüßt worden, aber als man sich trennte, war der Wunsch noch allgemeiner, bald wieder in unserm Provinzkreis in den Genuß solch erfrischender Aufklärungen zu gelangen.

Stralburg i. C. Am 28. Juli fand untre zweite ordentliche Bezirksversammlung statt. In ehrenben Worten gedachte der Vorsitzende Gillel der im letzten Halbjahre verstorbenen resp. gefallenen Kollegen. Die Versammlung beendete ihre Sitzung in der üblichen Weise. Unter „Bereinsmitteilungen“ erwähnte der Vorsitzende die am 1. Mai zur Einführung gelangte dritte Steuerungsanlage, was in unserm Bezirk ohne Schwierigkeit vor sich ging. Einem vom Vorstand ausgegangenen Antrag an das hiesige Lebensmittelamt betreffend Bewilligung von Zulagbrotskarten ist von demselben in entgegenkommender Weise stattgegeben worden. Zu erwähnen ist noch die Bewilligung von Ferien einiger hiesiger Firmen. Es wäre zu wünschen, daß dieses lokale Verständnis Nachahmung fände. Die jetzt stark mitgenommenen Personen erfordern für jeden einen Erholungsurlaub. Der gedruckt vorgelegene Rechenschaftsbericht wurde nach einer Richtigstellung durch den Bezirkskassierer Klein von der Versammlung nicht beanstandet. In einem Referate: „Die tarifliche Lage im Zuge der letzten Gauvorsteherkonferenz“, berührten die Kollegen Reichsrenting und Gillel in aller Kürze die auf der letzten Berliner Konferenz besprochenen tariflichen und organisatorischen Fragen. Diskussion wurde nicht beibehalten. Die Versammlung gab sich also mit dem Ergebnisse der Gauvorsteherkonferenz zufrieden. In kurzen, anerkennenden Worten gedachte Johann der Vorsitzende dazugekommenen neun Kollegen, die auf eine 25jährige treue Mitgliedschaft im Verbands zurückblicken konnten und überreichte denselben namens des Bezirksvereins ein hübsch-leichliches Diplom. Zur Sebung dieser Ehrgung hatte der Kollegengelangensverein „Typographia“ unter Leitung seines bewährten Dirigenten, Kollegen S. Brincour, durch Vortrag zweier Ehre ihr Bestes beigetragen, und sei an dieser Stelle der Dank dafür ausgesprochen. Hierauf bewilligte die Versammlung für untre Feldgrauen resp. deren Angehörige die selber übliche Unterstühtung von 10 Mk. pro Quartal für das laufende zweite Halbjahr.

Lt. Urm-Reutum. Nach längerer Pause fand am 4. August wieder eine Monatsversammlung statt. Nach Verlesung des Protokolls wurde die Aufnahme von zwei

jungen Kollegen bekanntgegeben. Im weitern machte Vorsitzender Liebrandt die Mitteilung, daß die Kollegen Kneer und Imhof auf eine 25jährige Mitgliedschaft im Verbands zurückblicken können. Er wünschte, daß dieselben dem Verbands noch lange als Mitglied erhalten bleiben möchten. Von einer Gesslichkeit müßte auch in diesem Falle des Krieges wegen Abstand genommen werden. In der Schwerarbeiterfrage wurde gefas, daß sich die betreffenden Kollegen selbst an die amtliche Stelle wenden sollten und auch nur solche in Betracht kämen, welche über Zeit arbeiten. (Wir hatten es für richtiger, gemäß dem im Falle Hof [Anr. 92 und 94] erteilten Ratsschlage zu handeln; das kam personalweise gesehen, besser ist aber örtliches gemeinsames Vorgehen. Auf die Mitteilung der Prinzipale sollte man gerade in Mittel- und Kleinstädten Wert legen. Red.) Ferien wurden vom „Aller Tagblatt“ zwei, drei und vier Tage (auch für Lehrlinge) und vom „Schwäbischen Volksboten“ drei Tage für das gesamte Personal wieder bewilligt. Auf die Einladung des Gauvorstehers Seib (München) zur Bezirksversammlung am 19. August in Günsburg wurde beschloßen, diese zu besuchen und damit einen kleinen Ausflug dorthin zu verbinden. Bei der nächsten Tarifberatung soll der Gebiltsvertreter beauftragt werden, um mit einem höheren Lokalzuschlage zu bedenken. Nachdem eine größere Anzahl Feldposten verlesen und die Verlesung des Eisernen Kreuzes an sechs weitere Kollegen bekanntgegeben, wurde die von 20 Kollegen besuchte Versammlung geschlossen.

□□□□ Rundschau □□□□

Sum Hebstassen Geburtsstuge Gustav Eißler. Es dürfte kein andres Menschenkind mit solchem Sackpack von Semestern auf dem Rücken geben, das in dieser schrecklichen Zeit zum drittenmal einen Tag begeben kann, wo sonst festiviert und jubiliert werden würde. Am 7. Oktober 1914 beging Eißler sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum, am 1. Oktober 1916 das fünfundsanzigjährige Jubiläum als Hauptkassierer unserer Organisation, und am 21. August vollendet er Hebstig Jahre seiner Lebensbahn. Dreimal während des Weltunglücks lächelt Gustav Eißler ein freudliches Schicksal — es nimmt sich aus wie bittere Ironie, daß gerade diesem totalen alten Herrn, der so gern frühlich mit den Fröhlichen ist, die Verhältnisse zu seinen Ehrentagen Zwang auferlegen. Aber wie dem auch sei: Seine Amtskollegen, die vielen Freunde weit und breit und die Kollegenschaft im allgemeinen bringen unsern verehrten und verdienten Gustav Eißler zum 21. August die herzlichsten Glückwünsche dar und erwarten von dem ihm so gütigen Geschick eine ganze Reihe weiterer Semester! Auf daß er das Leben wieder von der besseren Seite kennen lerne und in des endlichen Erbiedens schöneren Tagen weiter schaffen und wirken kann für den Verband, seine Aufgaben und seine Ziele. Neugestärkt kehrt Eißler jetzt aus Schlesiens Bergen zurück, möge er in Berlin nun aushalten, bis des Krieges Bitternisse vorüber sind. Dann wird vollends Wahrheit für ihn werden das philosophische Wort: Ein kräftiges Alter mit Kopfeshelle und Gewissenruhe ist die schönste Epoche des Lebens!

Nachahmenswertes Beispiel. Das Papierverarbeitungswerk M. Mayer in Koblenz-L. bewilligte seinen Gehilten neben der wöchentlichen Leuerungszulage von 9 Mk. einen besonderen Zuschlag von 10 Proz. auf den gesamten Wochenlohn.

Ferien! In Dortmund gewährten die Firmen W. Erxwoll und „Generalanzeiger“ je drei Tage Urlaub bei doppelter Vergütung dafür.

Erhöhung der Vergütung für amtliche Anzeigen. Die Stadtverordnetensammlung in Warmstedt (Holl.) hat auf Antrag die Pauschale von 300 auf 700 Mk. gesteigert und Gewährung schon vom 1. April d. S. an beschlossen. — In Haspe hat man sich nun dazu entschloßen, für Anzeigen betreffend Bekannmachungen über die Lebensmittelversorgung eine geringe Vergütung einzuführen. Bisher wurden sie nämlich von den Zeitungen gratis aufgenommen. Zwei auswärtige Blätter hatten Entschädigung beantragt und sollten je 250 Mk. erhalten. Man dachte jedoch die Vergütung auf noch zwei auswärtige Zeitungen aus.

Verkauf der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. Nach einer Mitteilung der „Freimühtigen Zeitung“ ist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in den Besitz der Firma Keimar Sobbing übergegangen. Was vor einigen Monaten noch besprochen wurde, wäre also doch Tatsache geworden. Der in der letzten Zeit durch Herausgabe hiesiger Schriften über aktuelle Fragen bekannter gewordene Verkauf von Keimar Sobbing soll die Absicht haben, die „N. A. Z.“ auf eine breitere Basis zu stellen. Das ist heutzutage vieldeutig. Ob die Norddeutsche Buchdruckerei in den Verkauf mit eingeschlossen ist, geht aus der Meldung nicht hervor.

Was von einem Redakteur verlangt wird. Ein Seitenstück zu jenen Anzeigen, durch die Druckerleiler usw. als Mäddchen für alles gesucht werden, worüber es auch das Faktorenorgan an Olofen nicht fehlen läßt, war kürzlich im Interessentente des „Dresdener Anzeigers“ zu finden. Für ein dreimal wöchentlich erscheinendes Provinzialblatt wird ein Redakteur gesucht. Wenn ein solches Blatt kein Ausschüttungsgeld sein soll, das den Lesern mit seinem Abkassate zum Falle heranwachsen muß, hat ein Redakteur ganz tüchtig mit dessen anständigen Herausbringen zu tun. Hier aber wird — leider gibt sich die suchende Firma nicht selbst preis, da bedauerlicherweise für solche Anzeigen die Chiffre zufällig ist — Wert auf einen tüch-

igen Buchdruckfachmann gelegt, der „überall Handanlegen kann und muß“. Er soll als Seher, Drucker, Messer, Stereotypen usw. — dieses usw. ist gottdank! — fungieren und darf sich ausgesprochenenmaßen vor keiner Arbeit scheuen. Hat schließlich wohl gar die Schleiße zu räumen? Zu alledem wird noch Stellung von Kaution verlangt. Wir meinen, ein „Buchdruckfachmann“ von solchen Qualitäten gehört in das Marieteer zur Täuschung des gebrechen Publikums, der Ährenter aber in eine Kalkwalterheißanstalt, wenn sein vorgeschaffener Zustand da eine Aufnahme überhaupt noch gestattet.

Strecken- und Anschlußplan für einzelne Züge. Unter dieser Bezeichnung wurde vom Patentamt als Nr. 666821 für den Buchdrucker Hermann Bölow zu Bismar ein Gebrauchsmusterrecht eingetragen. Dieser tabellarisch in Buchdruck hergestellte neue Eisenbahnfahrplan wird im Innern der Bahnwagen angebracht und dient dort mit seinen Angaben über Laufenthal, Umsteigen, direkten und weiteren Anschlüssen zur Orientierung des reisenden Publikums.

General Groener gegen Mindestlöhne! In Reichensbach i. Schl. fanden lebhafte Einigungsverhandlungen statt, an welchen die Vertreter des Arbeitgeberverbandes und der Arbeiterorganisationen teilnahmen. Dabei wies der Reichstagsabgeordnete Sädel u. a. auch auf die wohlwollende Stellung verschiedener Militärbehörden zu den Arbeiterbestrebungen hin. Als Antwort hierauf stellte der Vorsitzende des Verbandes schlesischer Zeitungsredakteure, Fabrikant Gleichler, aus einer Mitteilung der Kriegsamtsstelle Breslau fest, daß die Kriegsamtsstelle des ganzen Reiches auf einer Konferenz in Berlin von der unter General Groeners Leitung stehenden Zentrale die Weisung erhalten haben, künftige Mindestlöhne nicht mehr zuzulassen. Vom Gauleiter Frisch wurde weiter erklärt, daß ein Schreiben mit entsprechender Weisung auch an den Vorsitzenden der Schlesischen Zeitung ergangen und von diesem gelegentlich einer Verhandlung in den letzten Tagen verlesen worden sei. Entgegen den in Bayern und in ähnlicher Weise auch in Sachsen für bestimmte Industriezweige unter Mitwirkung militärischer Behörden — in Bayern sogar des Kriegsministeriums — zustande gekommenen Vereinbarungen auf Grundlage von Mindestlöhnen wäre

hier ohne jede Verbindung mit der Textarbeiterorganisation eine Maßnahme getroffen, die entschieden ansehnlich ist und nicht einfach hingenommen werden kann.

Verschiedene Gänge.

„**Typographische Jahrbücher.**“ Herausgegeben vom Technikum für Buchdrucker in Leipzig. Heft 7 38. Jahrgang. 1917. Preis pro Jahrgang (12 Hefen) 7,20 Mk.
 „**Deutscher Buch- und Steindruck.**“ Monatlicher Bericht über die gesamten graphischen Künste mit der Beilage „Graphische Zeitschriften“. Heft 8/9. 23. Jahrgang. Herausgeber Ernst Morgenstern. Berlin W 57, Dammstraße 19. Einzelheft 1 Mk. Preis des Doppelheftes 1,50 Mk.
 „**Schülerarbeiten.**“ der Fachklasse für Buchdrucker an der Industrie- und Gewerbeschule Bautzen. Schuljahr 1916/17.
 „**Bodenreform.**“ Organ der Bodenreform. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Nrn. 13 und 14. 28. Jahrgang. Jahresbezug 6 Mk. Einzelheft 30 Pf. Verlag F. Karmatz. Nach. O. m. B. S., Berlin SW 48, Friedrichstraße 16.

Briefkasten.

G. P. in S.: Von den Zuforderungen gern Kenntnis genommen. — **G. A. aus M.:** Wenn es wahr werden sollte, dann bitten aber das Viertelstündchen wörtlich zu nehmen. Die Zeit ist schließlich knapp unter den jetzigen Redaktionsverhältnissen. Durch die allem Anscheine nach wieder am nächsten ausfallende Geseinschaftsfeier in B. werden nur auch die nächstfolgenden kürzlicher, so daß also verhältnismäßig Zeit nicht wieder abgerufen werden kann.
A. S. in G.: Buchdruckerberufsstudien sollen doch wieder zur Förderung gelangen; leider ist die uns zuteil werdende Benachteiligung recht dürftig. — **A. J. in B.:** Den sehr beachtenswerten Heftlichen Artikel in der „Zeitschrift“ werden wir selbstverständlich beipflichten. Es sollen aber erst andre, schon teilweise behandelte Sachen verabschiedet werden. Vielleicht entspringt sich auch eine Diskussion im Prinzipalsorgan darüber, dann erhalten diese Fragen noch größeres Interesse. — **G. B. Schl.:** Vom Fingerhut in Wort und Bild aus heisse gegrüßt! Sie ja, man heisst da wieder, goldene Zeit? — **A. S. in A.:** 2 Mk. — **A. T. in G.:** 2,15 Mk. — **H. S. in Regensburg:** 3,80 Mk. — **H. A.:** 2,15 Mk. — **H. S. in B.:** 2,25 Mk.

□ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □
 Verbandsbüro: Berlin SW 29, Chomplitzstr. 5 II.
 Fernsprecher: Amt Auskunft, Nr. 1191.

Leipzig. Der Drucker Alfred Nischke, geboren in Leipzig-Gohlis 1898, ausgebildet in Leipzig 1916; der Schweizerdegen Richard Kühn, geboren in Leipzig 1897,

ausgelernt daselbst 1915; der Seherfereotypen Friedrich Staube, geboren in Erfurt 1869, ausgebildet in Leipzig 1888, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen im Gaubureau, Brüderstraße 9, zu melden.

Adressenveränderungen.

Neubabelsberg. Vorsitzender: Arno Otto, Nowawes bei Potsdam, Dullenstraße 62.
 Wiesbaden (Bezirk). Vorsitzender: Heinrich Rippold, Westendstraße 1.

Verammlungskalender.

Barmen. Bezirksversammlung Sonntag, den 26. August, nachmittags 3 Uhr, im „Reinholden Hof“ in Schwelm, Barmer Straße. Anträge bis 22. August an den Vorsitzenden.
 Offen. Versammlung heute Sonnabend, den 18. August, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal S. Kleinendonh, Kellinghauler Straße 88.
 Leipzig. Korrespondenzversammlung Montag, den 27. August, abends 7 1/2 Uhr, im Restaurant „Goldene Gänge“, Dresdner Straße 19.
 Neubabelsberg. Versammlung heute Sonnabend, den 18. August, abends 8 Uhr, in der „Friedensburg“, Goethestraße 34.
 Waldenburg i. Schl. Versammlung Sonnabend, den 25. August, abends 8 Uhr, im Vereinszimmer der „Gorkauer Bierhalle“.

Tarifausschuss der Deutschen Buchdrucker.

Kreis II (Rheinland-Westfalen und Birkensfeld).
 Zur Deckung der gebilligten entstandenen Kosten für die tariflichen Institutionen des Kreises II werden die nicht zum Seeresdienst einberufenen tarifreifen Gehilfen des Kreises II auf Grund des § 96 des Tarifs hierdurch aufgefordert, einen Beitrag von je 30 Pf. bis zum 30. August an den Unterzeichneten portofrei abzuliefern. Der Beitrag kann druckereimäßig gesammelt oder von Organisationen unter Angabe der Namen der Beitragszahler abgeführt werden. Für die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker ist der Beitrag durch die Kasse des Gaues Rheinland-Westfalen entrichtet. Gehilfen, die diesen Beitrag nicht zahlen, sind von der Benutzung der tariflichen Institutionen ausgeschlossen.
 Köln, 19. Juli 1917.

Emil Abrecht,
 Gehilfenvertreter für den II. Tarifkreis,
 Köln, Gereonshof 28.

Schrieffeher, Typographfeher und Maschinemeister
 auch Kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung sucht August Pries, Leipzig, Brüderstraße 59, 1303

**Typographfeher
 Aufräumer**

sowie Mischler
 (eventuell Kriegsbeschädigte) gesucht. E. Grumbach, Buchdruckerei, Leipzig, Querkstraße 14.

Tüchtige Maschinemeister

für Illustrationsdruck in dauernde Stellung gesucht. Agt. Bayer. Hofbuchdruckerei Gebrüder Reichel, Regensburg 1661

**Schrieffeher
 Maschinemeister**

(auch Kriegsbeschädigte) in dauernde Stellung sofort gesucht. 1654
 Mehger & Wittig, Leipzig, Hohe Straße 1.

**Schrieffeher
 und
 Maschinemeister**

Heiß sofort ein 1678
 Hermann Kühn, Halle a. S., Kronprinzstr. 4.

**Zur Ausbildung an der
 Typograph-Sehmachine**
 suche ich einige korrekt arbeitende Werkfeher.
 Oscar Brandstetter, Leipzig, 1625

**Maschinemeister
 und
 Mhizidenzfeher**

für Zeitschriften- und Mhizidenzdruck, 1635
 für den Umbruch einer Fachzeitschrift und Sachgrößerer prospektartiger Anzeigen sowie

Anzeigenfeher

gesucht. Angebote mit Lebenslauf an Buchdruckerei G. Bunt, Düsseldorf.

Maschinemeister

für Mhizidenzdruck, exakte Arbeiten, zum sofortigen Eintritt gesucht. 1676
 Meiners & Effermann, Osnabrück (Verlag des „Osnabrücker Tageblattes“).

Schweizerdegen

erfahrenere, tüchtiger
 wird zu schnellmöglichesten Eintritt gesucht. 1679
 G. G. Alette, Hamburg, Albeder Tor 17.

Stereotypen

eventuell Seher- oder Druckerfereotypen, zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. 1650
 E. C. Saag, Meite i. Hann.

Maschinemeisterausbildung
 Sonderkurse an Typographischen
 Handwerker- und Kunstgewerbeschule
 Abteilung Graphische Fachschule — Barmen

Graphische Fachklassen
 Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.
 Aufnahmestelle durch die
 Kunstgewerbeschule **Barmen.**

Wiesollich unrichtig!
 Ein Leitfaden für Buchdrucker

zum Aufbau der Zurechtung in allen Druckarten.
 112 Seit. Text mit 21 Abb. u. 20 Tafeln. Preis geb. M. 1,70 portofr. v. Verf. H. Bach, Stuttgart, Ludw. 22.
 Nauchs Augenabheher fördert die Leistung und verbindet in Fällen an der Leseleiste. 80 Pf. portofr.

Muschelfleisch in Gelee
 nahrhaft, wohlschmeckend, billig!
 9 Dosen a 1 Pfd. 9,90 Mk. einschließlich Porto und Verpackung, Nachnahme. 1681
 C. Armbruster, Altfahrlstedt (Holln.).



**Teilzahlung
 Photoapparate aller Art
 Photographische Artikel**
 Kataloge umsonst und portofrei.
 Jonaß & Co.,
 Berlin P 407, Belle-Alliance-Str. 7/10.

**H. MATHAEUS
 DESSAU**
 Flössergasse 46
 Katalog gratis u. fr.

Beitenmaß mit sämtlichen Einteilungen 20 W.
 C. Fröh, Mainz, Mainstraße 30.

Am 13. August verstarb nach kurzem
 Krankenlager unser Kollege 1673
Wilhelm Wehling
 im Alter von 58 Jahren.
 Sein ehliches, offenes Wesen machen es uns zur Pflicht, ihm ein ehrendes Andenken zu bewahren.
 Die Kollegen der
 Norddeutschen Buchdruckerei, Berlin.

Am 7. August verstarb nach längerem
 Leiden unser lieber Kollege, der Korrektor
Otto Gäbler

im 36. Lebensjahre. 1677
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Verbandsmitglieder der Norddeutschen
 Buchdruckerei, Leipzig & Co., Berlin.

Am 11. August verstarb nach längerem
 Leiden unser lieber Kollege, der
Abolf Uhl

im Alter von 56 Jahren 5 Monaten;
 35 Jahre Mitglied unres Verbandes.
 Sein ehliches und pflichterfüres
 Wesen sichert ihm unser festes Gedenken.

Als lebentler Verlust aus unser
 Mitgesellschaf haben wir unsern Kollegen, den
Karl Pacher

zu beklagen, welcher am 26. Juli sein
 Leben lassen mußte.
 Auch ihm wollen wir ein ehrendes An-
 denken bewahren.
 Drucksereien Regensburg.

Am 31. Juli fiel durch Kopfschuß unser
 lieber Kollege, der Seher 1675
Alfred Wöndch

Randwehmann in einem Rel.-Inf.-Reg.
 geboren in Schmiedeburg.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Kollegen der Firma G. J. Weber
 („Illustrierte Zeitung“), Leipzig.

Am 14. Juli verschied unser lieber
 Kollege der Schrieffeher 1672
Bernhard Westphal

infolge schwerer Verwundung, die er am
 14. Juni erlitten hatte.
 Wir werden seiner stets in Ehren ge-
 denken.

Das Personal der Buchdruckerei
 W. & S. Roewenthal, Berlin.

In dem Völkerringen fiel am 7. Juli
 unser liebes Mitglied, der Maschinemeister
Ewald Kövel

geboren in Krefeld. 1663
 Wir werden diesem Kollegen ein ehren-
 des Andenken bewahren.
 Bezirksverein Trier.

Wiederum mußte eins unser lieben
 Mitglieder sein junges Leben auf dem
 Felde der Ehre lassen, und zwar unser
 treuer Kollege, der Seher 1668

Karl Stamm
 aus Ruhleben (Ober-Schl.).
 Ein treues Gedenken bewahrt ihm
 Der Ortsverein Frankfurt a. O.

Wiederum hat der Völkerring ein
 braven Kollegen aus unser Mitte gewirren.
 In den letzten Kämpfen erlitt den Heldentod
 unser liebes Mitglied, der Seher

Ignaz Hartmann
 Unteroffizier in einem Rel.-Inf.-Reg.
 Inhaber des Eisernen Kreuzes
 aus Essenbeuren. 1664
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 alle

Die Mitgliedschaf Augsburg.

In dem Völkerringen beklagen wir den
 Heldentod unres lieben Kollegen, des
 Sehers 1671

Johann Seebauer
 Wir werden demselben ein treues An-
 denken bewahren.
 Die Kollegen des
 „Dortmunder Generalanzeiger“.

Schon wieder haben wir den Verlust
 eines braven Mitgliebes unres Bezirks
 durch diesen Weltkrieg zu beklagen. Am
 3. August fiel in den schweren Kämpfen
 der Seher 1669

Richard Stehfest
 aus Braunschweig.
 Ehre seinem Andenken!
 Bezirksverein Braunschweig.

Am 9. August verstarb an den Folgen
 einer Operation der Seher 1662

Hugo Beck
 aus Leipzig-Neußünefeld, und am
 11. August nach längerer Krankheit der
 Seher

Rudwig Gehnen
 aus Krefeld.
 Beide waren liebe Kollegen und Mit-
 arbeiter. Wir werden ihrer stets in Ehren
 gedenken.
 Die Verbandskollegen der Buchdruckerei
 Breitkopf & Härtel, Leipzig.